

 **Zeitmaschine**

Londons neuestes Wahrzeichen

Zur Jahrtausendwende sollte die britische Hauptstadt eine besondere Attraktion bekommen: das „Auge von London“ („London Eye“). Das imposante Riesenrad musste aufgrund seiner Höhe von 135 Metern liegend montiert werden. Mit der Aufrichtung wurde eine Spezialfirma beauftragt. Diese hob am 10. Oktober vor zwanzig Jahren das neue Wahrzeichen in die Luft.

Eine ähnliche Attraktion wie das gigantische Rad selbst war bereits dessen Montage auf Schwimmplattformen in der Themse. Den Beteiligten war dabei allerdings von vornherein bewusst, dass die Aufrichtung des etwa 1.700 Tonnen schweren Kolosses der schwierigste Teil ihrer Arbeit sein würde. Und tatsächlich scheiterte ein erster Versuch, weil Stahlseile aus ihrer Verankerung rissen. Mithilfe eines ebenfalls riesigen Schwimmkranes, diverser hydraulischer Pressen und weit über 100 Stahlseilen gelang das Unternehmen aber schließlich dann doch.



Fotos: elena/Adobe Stock; Hermann Junghans/GNU

Die klimatisierten Gondeln sind komplett verglast und bieten Platz für bis zu 28 Personen. Auf der halbstündigen Rundreise bietet sich ein beeindruckender Blick auf London.

Ursprünglich nur für einen Zeitraum von fünf Jahren geplant, dreht sich das „Jahrtausend-Riesenrad“ („Millennium Wheel“) am Südufer der Themse nun fast schon seit zwei Jahrzehnten. Das Rad rotiert dabei mit einer Geschwindigkeit von gerade mal einem Kilometer pro Stunde. Dadurch können die Fahrgäste im laufenden Betrieb wechseln, für den Zustieg

von Rollstuhlfahrenden wird dagegen kurz gestoppt.

Für eine komplette Runde werden 30 Minuten benötigt. In dieser Zeit kann man den Blick auf Londons andere Sehenswürdigkeiten aus einer ungewohnten Perspektive genießen. Die insgesamt 32 Gon-

deln sind bodentief verglast und voll klimatisiert. Zudem befinden sich die Kabinen außerhalb des Rades, was den Mitfahrenden quasi eine Rundumsicht ermöglicht. Menschen mit Höhenangst sollten von einem Besuch dagegen wohl lieber Abstand nehmen.

 **Buchtipp**

Der Gott der Stadt

Am Anfang steht der Tod. Jemand versinkt zwischen geborstenen Eisschollen und eine Leiche baumelt von der Decke eines Theaters. Die Todesfälle liegen Jahrzehnte auseinander, doch es ist der gleiche Todestag: der 16. Januar. Im Winter 1912 ertrank Georg Heym beim Schlittschuhlaufen, 1995 werden die Novizen einer elitären Schauspielschule im gerade wiedervereinten Berlin auf sein verrätseltes Faust-Fragment angesetzt. Angestachelt von ihrem Professor verstricken sie sich immer tiefer in den Gedankenlabyrinthen des genialischen Dichters. Der psychologische Druck steigt, Konkurrenz entflammt, Wahn und Wirklichkeit beginnen zu verschwimmen. Dann wird ein Toter auf der Probebühne der Schule gefunden. War es Mord, Selbstmord oder etwa doch ein Teufelspakt?



Christiane Neudecker: *Der Gott der Stadt*. Luchterhand Literaturverlag, 672 Seiten, ISBN: 978-3-630-87566-8, 24 Euro.

Wenn Sie das vorgestellte Buch von Christiane Neudecker gewinnen möchten, schreiben Sie uns unter dem Stichwort „Gott der Stadt“ entweder per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Ein-sendeschluss ist der 15. Oktober.

 **Denksport**

Seit wann gibt es diese Erfindungen?



Fotos: Leonig, Surajit, blackday, Andrzej Tokarski, sebra, igor_kell/Adobe Stock

Kühlschrank, Heißluftballon, Brille, Radiergummi, Papier und Porzellan – sechs Erfindungen, von denen wir gerne wüssten, wann sie gemacht wurden. Um Ihnen die Denkarbeit leichter zu machen, müssen Sie nur noch die folgenden Jahreszahlen entsprechend zuordnen: 100 v. Chr., 620, 1280, 1770, 1783 und 1876. Die Auflösung finden Sie auf der nächsten Seite, doch zunächst einmal viel Spaß beim Grübeln!

 **Gibt's doch gar nicht, oder?**

Patzer, Pech und Präsidenten

Alle vier Jahre wird jeweils am 20. Januar der neue oder wiedergewählte Präsident der USA vereidigt. Nicht immer verlief dabei alles reibungslos: Barack Obama verhaspelte sich beim Amtseid, Donald Trump musste bei den Teilnehmerzahlen auf „alternative Fakten“ zurückgreifen.

Nicht nur so mancher Präsident, auch das Wetter in Washington ist unberechenbar. Zur Amtseinführung von John F. Kennedy waren die Straßen von einer Schneedecke blockiert, die von der Armee mithilfe von Flammenwerfern beseitigt werden konnte. Das war noch vor dem Klimawandel.

Weniger Glück hatte Präsident William Henry Harrison im Jahr 1841. Bei kaltem Wetter verzichtete er zu seiner Antrittsrede mannhaft auf Hut und Mantel. Kurz darauf starb er an einer Lungenentzündung.

Lächerlich wirkte dagegen das Insistieren von Präsident Donald Trump, er habe das größte Publikum gehabt. Dass zur Vereidigung seines Vorgängers Barack Obama nachweislich mehr Menschen gekommen waren, kontertete seine Beraterin mit „alternativen Fakten“.

Obama selbst verhaspelte sich 2009 bei seinem Amtseid und legte diesen sicherheitshalber am nächsten Tag noch ein-

mal ab. Der Präsident nahm es mit Humor und sagte lächelnd, es habe beim ersten Mal so viel Spaß gemacht.



Bei der Vereidigung von US-Präsident Barack Obama geriet 2009 der Amtseid durcheinander. Diese historische Anekdote hat jedoch die rund 1,8 Millionen Zuschauer nicht gestört.